

Bachenburger Tageblatt.

achrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

7. Jahrg.

Sachsenburg, Mittwoch den 7. Juli 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Bz., die Reflamezeile 40 Bz.

...tägige Tagesereignisse zum Sammeln

Deutsche Bieger bombardierten den Flugplatz und ein französisches Lager am Breitfiß. — Im Nord der hart besetzte Wald-Dale-Platz an dem Gewalt-Galparia von den Unken zerstört. Sie sind 500 Wunden in Gefangenen.

... im gewöhnlichen bürgerlichen Leben vo

Wenn im gewöhnlichen bürgerlichen Leben von Protesten und Protestieren gesprochen wird, so ist damit die kürzliche Form des Widerspruchs, die auch sein soll, daß man sich die Äußerungen oder Handlungen gegen welche in dieser Weise Stellung genommen unter feinen Umständen gefallen lassen will. In der Politik bildet der Protest die Vorbedingung für ein gerichtliches Eingreifen gegen Wechselkuldner. Er verbindet man deshalb mit diesem Begriffe die Bedeutung eines besonders tiefgreifenden und folgenschweren Schrittes. Kein Wunder deshalb, wenn der Menschenverstand die gleiche Gedankenreihe an sich anknüpft, sobald es einmal im Völkerrecht eine Anwendung kommt. Zweifellos hat ja auch immer Protest, den ein Staat gegen bestimmte Handlungen eines andern Staates erheben mußte, zu den weniger erheblichen Weiterungen geführt. In den Kriegen häufen sich aber die Ansprüche bestellter unerbittlicher Regierungen in so hohem Grade, daß eine hier beabsichtigende Anzahl keine rechte Wirkung aufzuweisen läßt. Aberdies sorgt schon die ungleiche Art der Unterordnung unter den Staaten dafür, daß die Proteste nicht den meisten Fällen höchstens als vorübergehende Lustkühlungen dervort werden.

nehmen wir zwei Beispiele aus den jüngsten Tagen: die russische Neutralitätsverletzung gegenüber Schweden, als der russische Flottenbefehlshaber bei der Verfolgung des deutschen Minendampfers „Albatros“ zuhulden kam, hat selbstverständlich sofort einen entsprechenden Protest der schwedischen Regierung in Petersburg abgelaßt. Es handelt sich in diesem Fall nicht nur um die Verletzung der schwedischen Hoheitsrechte in den russischen Gewässern der Küstenzone, russische Kugeln sind auch auf schwedischem Boden niedergegangen und die Landbevölkerung der gottländischen Küste in Schrecken erregt. Aber der Protest wird in Petersburg zur Kenntnis genommen und allenfalls mit einflußreichenden Beendigungen beantwortet werden, die man dabei zu versuchen, ob der einwandfrei feststehende Tatbestand sich nicht verdrehen läßt, ob man nicht vielmehr noch geschossen zu haben, als der „Albatros“ die schwedische Hoheitsgrenze erreicht hatte. Die Russen sind stolz in der Erfindung von Siegen, die nun und nicht sich ereignen, warum sollten sie nicht auch einen Sieg aus der Welt fügen können, den einwandfreie, nicht russische Zeugen bezeugen haben. Aber wie gesagt, worin braucht man schließlich nicht zu fargen, und den Russen n. als würde die schwedische Regierung mit einer bloß auf geduldigem Papier gegebenen Erklärung beruhigen. Der Protest stellt dann eine wertvolle Bereicherung des diplomatischen Altars dar, das das dieser Krieg in ungeheurer Fülle neben anderen Spuren, die ihn begleiten, aufhäuft, und das ist alles so, als wäre nichts geschehen. Und das einer Regierung, von der man anerkennen muß, daß sie nicht ihr, ihre Neutralitätspflichten nach beiden Seiten zu erfüllen, und bei einem Volke, das der ganzen Sache der Centralmächte in seiner Mehrheit mit voller Teilnahme ergeben ist, während es Ausland nichts weniger als von freundschaftlichen Gesandten erfüllt ist. Welcher Rechtsverletzung würde es nicht bedürfen, um einem Protest von dieser Seite noch Nachdruck zu verleihen!

— zweite Proteil geht von Griechenland aus und selbstverständlich mit aller gebotenen Vorsicht und — in London vorgebracht, weil es den — seit einiger Zeit gefällt, den griechischen See- — in der gleichen liebenswürdigen Weise zu miß- — wie sie es anderen neutralen Vändern gegenüber — so langem zu tun pflegen. Sie können es noch — nicht verwinden, die Kämpfer für die Freiheit der — Nationen, daß Griechenland ihnen keine Erfolge — leisten wollte in dem Kreuzzug gegen den Dab-

mond, und deshalb fühlen sie jetzt ihr Mütchen an griechischen Handelsschiffen, die im Ägäischen Meer einer bochnotpeinlichen Kontrolle unterworfen werden, angeblich weil sie im Verdacht stehen, die vermaledeiten deutschen Unterseeboote mit Öl, Benzin und Lebensmitteln zu versorgen. In Wirklichkeit wäre es gar nicht zu verstehen, warum unsere U-Boote sich gerade im Ägäischen Meer ihre Versorgungsbasis suchen sollten, wo unzählige Schiffe des Bierverbandes herumichwärmen und ihnen das Leben ordentlich sauer machen würden. Aber um einen Vorwand sind ja die Engländer niemals verlegen gewesen. Ihnen kommt es zunächst nur darauf an, den griechischen Handel tüchtig zu schädigen und unter Kontrolle zu nehmen. Wägt man sich dann auf den Protest der griechischen Regierung dazu herbei, die Bügel wieder etwas lockerer zu nehmen, so bleibt immer noch ein Zustand bestehen, der gegenüber den früheren Verhältnissen im Sinne der Engländer eine Verbesserung darstellt, und man behält das Mittel, Züchtigung oder Belohnung in der Hand -- je nachdem, wie die politische Haltung des -- ach -- so neutralen Landes sich gestaltet. Herr Venizelos steht ja wieder vor der Tür, da darf man die Tür zur Verständigung nicht vollständig verriegeln. Aber der griechische Protest als solcher wird gleichmütig beiseite gelegt.

Auch die deutsche Regierung hat zu Anfang des Krieges noch diesen oder jenen Protest erhoben in der Meinung, damit wenn auch nicht auf unsere Feinde, so doch vielleicht auf die Neutralen Eindruck machen zu können. Davon ist sie aber nach den gemachten Erfahrungen mehr und mehr zurückgekommen. Wir beschränken uns jetzt darauf, unser gutes Schwert mit reinen Händen und unerschütterlicher Kraft zu führen, alles weitere aber Gott und der Zukunft zu überlassen. . .

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird aus Berlin bekanntgegeben: Die
Regelung der Herstellung von Offizierstaschen durch die
Heeresverwaltung ist in Vorbereitung. Bis zum Erlaße
entsprechender Bestimmungen wird in besonderen Fällen
Herstellungserlaubnis erteilt. Sie muß auf einem bei
dem Beschaffungseamant (früher Bollgewerbemeldeamt)
der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums,
Berlin SW., Verlängerte Hedemannstraße 11, erhältlichen
Antragsformular nachgefordert werden. Die Bedingungen
sind aus dem Vordruck ersichtlich. Jede Herstellung von
Militärutensilien ohne Erlaubnis der Heeresverwaltung ist
nach wie vor unterlagt und zieht Bestrafung nach sich.

+ Die Entrüstung über den betriebenen Nahrungsmittelwucher steigt und es regen sich überall Abwehrbestrebungen. Die Gesamtvorstandschast des Nationalliberalen Vereins München erstucht in einem Beschlus die nationalliberale Fraktion des Reichstags sowie die liberale Vereinigung des bayerischen Landtags, an maßgebender Stelle gegen die durch gewissenlose Spekulanten hervorgerufene Teuerung aller Lebensmittel aufzutreten. Die Meinung wird ausgesprochen, daß diesem Zustand der Verwucherung unseres Volkes nur durch sofortiges Eingreifen der Reichsregierung ein Ende gemacht werden könne.

+ Auf Grund des § 3 des Ermächtigungsgesetzes werden in den nächsten Tagen Höchstpreise für Petroleum festgesetzt werden. Eine entsprechende Vorlage liegt zurzeit dem Bundesrath vor. Wie hoch die Preise sein werden, läßt sich erst mittheilen, wenn die Beschlußfassung des Bundesraths erfolgt ist. Soviel aber ist schon jetzt sicher, daß der Preis keineswegs die im Handel vielfach verlangten und gezahlten Beträge von 60 bis 80 Pfennig für das Liter erreichen wird. Wer sich eine solche Ausgabe für Petroleum auferlegt, während er schon nach wenigen Tagen zu ganz erheblich niedrigeren Preisen, etwa zur Hälfte der genannten Beträge, kaufen kann, schädigt nicht nur sich selbst, sondern schädigt auch die Allgemeinheit, die mit Leuchtstoff für den häuslichen Bedarf in angemessener Preislage versorgt werden soll. Also ist das Kaufen von Petroleum jetzt möglichst zu unterlassen.

Schweiz.

* In der „Solothurner Zeitung“ richtet eine „Frau
 Gertrud“ einen Appell an die schweizerischen Frauen, die
 Aufnahme von Kriegswaisen aus den Nachbarländern
 über die Dauer des Krieges zu veranlassen. Durch die
 Bundesbehörden sind die Gelandtschaften von der Anregung
 in Kenntnis gesetzt worden. Die deutsche Regierung teilte
 der „Solothurner Zeitung“ mit, Deutschland nehme gern
 das Anerbieten, deutsche Kinder bis zum Ende des Krieges
 zur Erholung nach der Schweiz zu schicken, an. In
 Betracht kämen hauptsächlich die süddeutschen Länder und
 die vom Kriege heimgesuchten Teile des Elsas. Ein
 Komitee nimmt unverzüglich die Angelegenheit in die
 Hand. Der deutsche Gesandte sagt am Schluß seiner
 Botschaft: Ich bin überzeugt, daß man in Deutschland in
 dankbarer Freude von dem warmherzigen Anerbieten
 Gebrauch machen wird, das wieder einmal in schönster

Welle die stete Bereitschaft der Schweiz und ihrer Bewohner zeigt, in ihrem Teile die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Türkel.

* Der türkische Botschafter in Wien, Hussein Hilmi Pascha, äußerte sich in einer Unterredung über die fernere Gestaltung des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses. Nachdem er die Siegesgewissheit der Türkei betont hatte, sagte er u. a.: Die Bande, welche die Türkei, Deutschland und Österreich-Ungarn verknüpfen, werden auch nach dem Kriege zu bestehen nicht aufhören. Dieses Bündnis entspricht so sehr den Interessen unserer Staaten, daß es nach dem Kriege naturgemäß für unbegrenzte Zeit fort dauern sollte. Ich bin überzeugt, daß die Diplomatie der drei verbündeten Reiche, die im Verlaufe der gegenwärtigen Krise so glänzende Beweise von Geschick und Schwingelamkeit geliefert hat, es verstanden wird, nach dem Kriege für die Entwicklung der gemeinsamen Interessen zu arbeiten, die die drei verbündeten Staaten so eng aneinander knüpfen."

Huo In- und Hueland.

Adm., 6. Juli. Die Königl. Zeitung veröffentlicht einen längeren Bericht ihres Vertreters in Washington, aus dem hervorgeht, daß die Note, die Amerika in Sachen der „Guantanamo“ an Deutschland sandte, gar nicht die Note ist, der Broun seine Unterschrift verwahrt hat.

Wien, 6. Juli. Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die zweite österreichische Kriegsanleihe, welche geschlossen ist, beläuft sich nach den bisher eingegangenen Meldungen der Zeichenstellen auf 2690 Millionen Kronen.

Petersburg, 8. Juli. Ein Erlaß des Stadtkommandanten von Petersburg stellt die große Zunahme der heiligen Spiritusbrennereien in Petersburg und Umgegend fest, die theils mit Begünstigung der Polizei stattgefunden habe. Die Schuldigen sollen mit Verbannung nach Sibirien bestraft werden.

Paris, 6. Juli. „Velut Barisien“ meldet aus Newport: Als Antwort auf den offenen Brief des Senators d'Estournelles de Constant erklärte Bryan, er wolle nicht wissen, mer den Krieg begonnen habe, dagegen wünsche er, daß alle kriegsführenden Mächte eine Volksabstimmung über ihre Friedensbedingungen veranstalteten und das Ergebnis veröffentlichten.

Budapest, 6. Juli. Nach einer hier eingetroffenen Meldung muß König Ferdinand von Bulgarien wegen einer leichten Erkältung seit mehreren Tagen das Bett hüten.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Juli. (Amtlich.)
Besülicher Kriegshauptlag.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben. Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschießung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrschte Kampftätigkeit. Südwestlich von Ves Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entriessene Stellung wieder zu erobern, fort. Bei den ersten Angriffen gelang es den Franzosen, in einen Teil unserer ersten Verteidigungslinien einzudringen. Ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ 1 Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße ebenso wie ein Angriff in der Tranchee scheiterte völlig. Halbwegs Milly-Apremont haben wir den Feind angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen. Bei Croix des Carmes im Priesterwalde erfolgte heute Nacht der erwartete Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen. Am Sudelkopf in den Vogesen wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes
bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches
Truppenlager.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biale-Plotko erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über. In Polen

südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 97 östlich Polowitka südlich Potpino. Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre und 1 Revolverkanone. Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Westlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden. Bei der Verfolgung der Blota-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 6. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Juli mittags.

Russischer Kriegsschauplatz:

Durch die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krasnik geworfen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs bringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und hat gestern die Gegend von Kielczew und die Höhen nördlich der Wyznica erklämpft. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wieprz über Tarnagora zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11.500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht. Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert. An der Blota-Lipa und am Dniestr herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im górgischen Küstenland, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Görzer Brückenkopf bis zum Meer vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten furchtbare Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen, kriegsgewohnten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unsern Händen. So halten die Helven an der Südwestgrenze der Monarchie starke und treue Wacht gegen die Ueberzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Völker ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg eilenden Armeen sicher sein. Am mittleren Sonzo, im Rn-Gebiet und an den übrigen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Unsere Stellungen im Osten.

Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 6. Juli.

Vom Süden am Bruth bis hinauf zum Baltischen Meere stehen, wie die beigegebene Karte zeigt, die deutschen und österreichischen Heere in ununterbrochener Front, die im Norden von Libau über Samala-Kalwarja-Sumwalti in fast direkt südlicher Richtung verläuft, dann an der



Narew-Dobr-Linie bis zum Weichselstrom südwestlich Block nach Westen ausbiegt, im Angesicht Warschaus über die vielgenannten Bzura, Nawa- und Vili-Abzweigungen wieder scharf über Radom nach Osten wendet. Hier macht sie einen bemerkenswerten Knick und weist zwischen Jozefow an der Weichsel, Krasnik im Vor-Abzweig, wo die russische Front durchbrochen wurde, und Arnlow, am Bug, wo ein wichtiger russischer Brückenkopf uns überlassen werden mußte, bedeutungsvoll nach Norden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß hier der Vormarsch gegen die russischen Festungen Wargorod und Brest-Litowsk gerichtet ist. Die schwere Bedrohung Warschaus und der ganzen Weichsel- und Nemen-Linie mit ihren starken natürlichen und künstlichen Festungen wird dem Beobachter ohne weiteres klar.

Von Arnlow aus geht dann die bei Sumwalti unterbrochene nordöstliche Richtung wieder ein. Sie führt über den Ramionka-Abzweig östlich Lemberg zwischen der nach harten Kämpfen überwundenen Gnila-Lipa, und der Blota-Lipa, wo die Verfolgung noch andauert, bis zum Dniestr, östlich des wichtigen Straßenpunktes Halicz, den wir den Russen mit stürmender Hand entzogen. Südwestlich Halicz macht sie im Bruthgebiet wieder eine Schwengung und verläuft in scharfer Richtung nach Osten bis zur beharabischen Grenze. Hier hat zwischen Bruth und Dniestr die tapfere österreichische Armee Pfanner-Balkin allen heftigen russischen Stürmen unentbehrlich standgehalten. Wie es scheint, steht auch hier der russische Rückzug bevor, der sich wohl in der Richtung auf Rowno bewegen dürfte. An die Armee Pfanner-Balkin schließt sich nach Norden die Armee Linkingen an, die in breiter Front den Blota-Lipa-Abzweig bedrängt. Weiter nördlich steht die Armee Böhm-Emmoli, die den Bug zwischen Ramionka und Arnlow bereits an mehreren Stellen überschritten hat

und bei Arnlow bereits russisches Gebiet erreicht. schließt sich die Armee Madenien an, die den Vormarsch nach Norden in der Linie Samala-Kalwarja-Beeren, die die Wacht von Warichau Libau hinauf halten. Der Druck auf der Front wird auf der ganzen Strecke bis zum Baltischen Meer immer schwerer

licher. Die Russen fühlen ihn nicht nur in Südpolen, sondern auch bei Sumwalti-Kalwarja deutsche Offensive sich nicht wieder tatkräftig im Süden der riesigen wandelnden Mauer, die vor sich herdreibt, immer weiter nach Osten zu

Ein französisches Transportschiff.

An den Dardanellen durch ein deutsches Schiff. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront versenkte am 1. 1/2 Uhr nachmittags ein deutsches Unterseeboot ein großen französischen Transportschiff mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer wurde in drei Minuten unter. Er hat etwa 1500 Mann gehabt. Wieviel davon gerettet wurden, ist nicht festgestellt. Voraussichtlich Menschenleben verlorengegangen.

Die Versenkung des Schiffes wird vom Marineministerium angegeben. Dessen Mitteilung lautet:

Der französische Postdampfer „Carthage“ Sonntag am Kap Velez am europäischen Dardanellen bei Sed il Bahr von einem torpediert und versenkt. Sechshundertachtzig Mann gerettet, sechs werden vermisst.

Über die Zahl der Ertrunkenen schwärmt sich vorläufig aus. Der Dampfer „Carthage“ der französischen Compagnie Generale Transoceanique hatte eine Größe von 5600 Tonnen. Postdampfer „Carthage“ ist Anfang 1912 im Tripolis-Krieges viel die Rede gewesen. Später der französische Dampfer „Manoubra“ italienischen Kriegsschiffen ohne zulässigen Aufenthalt und erst nach längerer diplomatischer Lungen freigegeben. Es herrschte damals eine starke Misgung gegen Italien, dem Repressalien in Aussicht gestellt wurden.

Englische U-Bootsangriffe auf Dampfer.

Selbstverständlich wird nach diesem deutschen U-Boots das heuchlerische Gejammer Barbarei wieder in allen Tonarten zu hören. Deutschen wird grundsätzlich als Verbrecher was, von Engländern ausgeführt, als ein Kulturwert gilt. Die türkische Regierung ganze Reihe von Fällen zur Kenntnis, in denen U-Boote in und bei türkischen Häfen türkische Handelschiffe, darunter ein „anagierisch“ waren, sehr vielen Frauen und Kindern an Bord. Warnung mit Torpedoschüssen angedroht. Ein deutlich erkennbares deutsches Schiff wurde bei San Stefano am 1. Juni von englischen U-Boot ohne weiteres mit Torpedos beschossen. Während die englische Regierung die Bewegung fest, um darzutun, daß die deutsche — in einem Gebiet, vor dessen Gefahren ermahnt worden ist — durch ihr Vorgehen und verwerflich handeln, können englische U-Boote eine Warnung für nötig zu halten, in diesem Gebiet weder Passagierdampfer noch Passagierschiffe.

Neue deutsche U-Boots-Beute.

London.
(Mitteilungen des Meuterischen Bureaus.) Der Dampfer „Anglo-Californian“, der 5000 Tonnen

Der Gänse doktor.

Humoristische Novelle von D. Gons-Bachmann.

171 Nachdruck verboten.

„Ich weiß am besten, was mir fehlt“, entgegnete ruhig.

„Aber warum sagen Sie es dann nicht?“ meinte er treuherzig. „Sehen Sie, mein Fräulein, man könnte Ihnen so leicht helfen.“

„Mir hilft kein Arzt“, sagte sie leise.

„Kein Arzt?“ fragte er lebhaft. „Aber ein Mensch, ein gewöhnlicher Mensch ja. Schauen Sie, ich bin sozusagen auch ein Mensch, ausrichtig gestanden, mehr Mensch als Arzt. Probieren Sie es mal mit mir.“

„Ich kann nicht, Herr Doktor“, erwiderte sie und schüttelte traurig den Kopf.

Ihre Traurigkeit griff ihm ans Herz. „Bitte, sagen Sie nicht Herr Doktor!“ bat er. „Dabei denkt man immer an Tee und Willen, und das föhrt. Schenken Sie mir Ihr Vertrauen. Ich möchte Ihnen so gerne helfen, weil Sie so traurig aussehen. Denken Sie also, ich sei ein Blatt Papier.“

Sie blickte zu ihm hinüber und mußte trotz ihrer melancholischen Stimmung lächeln. Der wohlgenährte Herr mit dem rosenfarbten Gesicht ein Blatt Papier!

„Dazu gehört viel Phantasie“, sagte sie lächelnd, aber ohne Spott.

„Die Sie ohne Zweifel haben“, fügte er freundlich hinzu. „Also wenn ich zum Beispiel Ihr Tagebuch wäre, was würden Sie hineinschreiben?“

„Gar nichts, ich führe kein Tagebuch“, entgegnete sie. „Aber Fräulein“, sagte er fast „wurzelsvoll“, irgendwo muß man sein Herz doch auslassen, sonst erdrückt's einen ja. Sehen Sie, so groß kann kein Leid sein, daß es nicht kleiner würde, wenn man es mitteilt; und ein fürchterliches, düsteres Geheimnis wird's ja doch auch nicht sein, was Ihr Leben beschattet.“

„Wie man's nimmt, nicht jeder legt den gleichen Maßstab an die Dinge.“

„Da muß man eben vergleichen. Also beichten Sie mal, liebste Fräulein, ich werde stumm sein wie zwei Gräber und ein Fisch“, sagte er scherzend. Dann, als er ihre traurige Miene sah, fügte er ernst und herzlich hinzu: „Ganz im Ernst, Fräulein, ich habe das Gefühl, als ob ich Ihnen helfen könnte, und den guten Willen, es zu tun, habe ich

auch, und zwar will ich Ihnen nicht mit Lebertan oder ähnlichem, sondern mit einem gutgemeinten Freundschaftswort helfen.“

In den herzlichsten Worten sowohl als auch in der Stimme des Mannes lag etwas, was das Mädchen wohlthuend berührte, und ein Gefühl wachte in ihr auf, das ihr bisher kaum recht zum Bewußtsein gekommen war, oder das sie mindestens immer hatte niederkämpfen müssen: die Sehnsucht, sich mitzuteilen. Die Mutter, die ihre wirklichen oder gespielten Empfindungen jedermann auf den Tisch warf, war keine Vertraute für ihr keusches Fühlen, und eine Freundin hatte sie bei dem Pigeunerleben, zu dem sie die Mutter verurteilte, nicht an sich schließen können. Die Herren, deren Bekanntschaft sie gemacht hatte, hofierten ihr, aber zeigten keine Teilnahme für ihr Seelenleben, und dieser Mann da, der weder poetisch, noch interessant aussah, hatte einmal mit den paar sieben Worten die Sehnsucht nach einem teilnehmenden Herzen in ihr geweckt. Sinnend sah sie eine Weile, dann fragte sie unvermittelt: „Haben Sie schon einmal im Leben geliebt?“

Er sah sie unsicher an. „O ja“, sagte er dann, „sehr häufig. Wenn ich in der Schule nachhaken mußte, war ich äußerst phantasievoll im Ausreden.“

Sie schüttelte ernst den Kopf. „Nein, ich meine ernsthafte Lügen. Waren Sie schon einmal in der Lage, eine falsche Rolle zu spielen, etwas anderes vorzustellen als Sie sind?“

„Ich ward unbehaglich bei dieser Frage: sollte sie etwas gehört haben? Er schämte sich vor dem Mädchen und nahm sich vor, sich aus dieser Situation baldmöglichst zu befreien.“

„Ja, ich bin — ich bin — ich war in dieser Lage“, stotterte er.

„Und wie war Ihnen dabei?“ fragte Edith dringend und sah ihm fast ängstlich forschend ins Gesicht.

„Sorendlich, fürchterlich!“ rief er überzeugungsvoll. „Mir steht — mir stand der Angschweiß auf der Stirn.“

„Sehen Sie!“ sagte Edith mit schweremütigen Kopfnicken. „Und wenn man das nun sein ganzes Leben lang tun muß, meinen Sie, daß man dabei ruhig aussehn kann? Das heißt, wenn man das Gefühl, eine unwürdige Rolle zu spielen, beibehält.“

„Nein, Fräulein“, entgegnete er ernst. „Dabei würde sogar ich blaß und mager werden. Aber es gibt ein Mittel dagegen.“

„Ein Mittel?“ fragte sie rasch. „Und das ist —“

„Jedem einem Menschen die Wahrheit sagen, leichtert das befreit“, erwiderte er ebenso rasch.

„Alle Leute sind's ja nicht wert, daß man Wahrheit sagt, aber Sie und da ein Mensch, der Sie was, Fräulein, ich gebe mit gutem Willen und beichte Ihnen. Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin ein Arzt.“

„Er hatte es eilig hervorgestoßen und war erleichtert auf.“

„Ein Tierarzt?“ fragte Edith erstaunt. „Ja.“

„Was suchen Sie dann bei mir?“ ergründete sie, was sie wohl sagen. „Ja, Fräulein, ich spiele eine falsche Rolle, die mir aufgedrungen wurde, ich sage Ihnen nicht, aber nachdem ich nun ein Doktor spielen muß und ich erkannt habe, daß die Medizin ist, die Ihnen hilft, so muß ich anwenden. Also: Ihre Frau Mama hat einen Wunsch und Ihr Herr Oheim, der Ihr offener Feind ist, und der mit dem Bezirksarzt irgendwas feindet sein soll — was mir übrigens ganz nach mich gebeten, den Doktor zu spielen. Ehe ich weigern konnte, waren Sie schon hier und da im Falle.“

Gespannt hatte ihm Edith zugehört. Ihr Gesicht noch schmaler, ihre Augen schienen noch größer zu werden. „Verzeihen Sie, was ist der Bezirksarzt?“

„Mann?“ fragte sie.

„Ein eleganter, junger, schöner Mann, der aller Mädchen“, berichtete er wahrheitsgetreu.

„Verheiratet?“ fragte sie fast atemlos weiter.

„Nein, nicht einmal verlobt“, erwiderte er und erstaunt an; dann fuhr er fort: „Der Doktor ist nicht billig her und hier in der Gegend sind sie schwer zu haben.“

Um Ediths Mund hatte sich wieder der seltsame Leidenszug gelegt, der sie stets um Jahre älter ließ.

„Also das, wieder das!“ rief sie aus. „Lüge, die tausend andere Lügen erzeugt, die ich aber zusammenbrüche, die mich töten wird.“

Selbst, immer dasselbe Spiel.“ Sie brach in Tränen aus. „Fräulein, bitte, nicht weinen!“ bat er ernst. „Hören Sie mir —“

Drängung hat, ist in Queenstown angekommen, nachdem ein deutsches Unterseeboot beschossen worden war. Ein Mann der Besatzung, unter ihnen der Kapitän, sind tot, viele verwundet. (Der Dampfer hat das Signal des Unterseeboots unbeachtet gelassen.) Die „Golette Subneam“ wurde von einem Unterseeboot in der Höhe von Wid versenkt. Die Besatzung von fünf Mann wurde gerettet. — Die „Golette Part“, mit einer Ladung dynamischer Stoffe, wurde von einem deutschen Unterseeboot durch Schüsse versenkt. Die Besatzung landete in Swansea. (Schmerzl in Bannware.)

Rotterdam, 6. Juli.

In einer Londoner Depesche des Rotterdamer „Courant“ werden folgende Dampfer als von U-Booten versenkt genannt: „Craigard“, 3288 Tonnen groß, aus Rotterdam, mit Baumwolle von Galveston nach Havre unterwegs; „Gadsbo“, 3497 Tonnen groß, aus Westbarklepool, am Donnerstag torpediert wurde. Der versenkte Dampfer „Richmond“ hatte eine Ladung Bahnschwellen am Bord. Die torpedierte norwegische „Boulogne“, die treibend angetrieben wurde, konnte nach Queenstown geschleppt werden.

Englische Übergriffe gegen neutrale Hoheitsrechte.

Die norwegische Regierung protestierte dieser Tage gegen die britischen Regierung gegen einzelne Fälle des Ansehens von Handelschiffen durch britische Kriegsschiffe im norwegischen Seegebiet. Der eine Fall betraf den norwegischen Dampfer „Vor us“, gegen den ein britischer Kreuzer zwei blinde Schüsse abfeuerte. Als sich ein norwegisches Wachtschiff näherte, entfernte sich der britische Kreuzer. — In einem andern Falle wurde der deutsche Dampfer „Dallas“ von einem britischen Dampfer mit zwei scharfen Schüssen gegen den Dampfer geschossen, durch welche die Steuerung beschädigt wurde. Die norwegische Wachtschiff eilte herbei, protestierte gegen die Anhaltung und erzwang die Freigabe des Dampfers und zwei gefangen genommener Deutschen.

Russische Sorgen um Riga und Warschau.

Die ständig wachsenden Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen erfüllen die russischen Behörden mit bangen Zweifeln über das Schicksal von Riga und Warschau. In beiden Städten werden bereits umfassende Maßnahmen getroffen, die beweisen, daß man mit einer ernstlichen Bedrohung durch die Deutschen in nächster Zeit rechnet.

Wie die „Rigische Zeitung“ mitteilt, wurden in Riga in den letzten Tagen sämtliche Gefängnisse geräumt. Die Straßungen werden nach dem Innern transportiert. Die Rigischen Zeitungen berichten ferner, daß die Kontrolle der Passagiere, die in Riga ankommen, auch auf dem Hauptbahnhof begonnen hat. Die Prüfung wird von der Gendarmerie vorgenommen. Die Bahnhöfe Thorenberg und Sassen sind eingezäunt, so daß die Passagiere, welche in Riga eintreffen und auf diesen Bahnhöfen aussteigen, der Kontrolle nur die Ausgänge durch die Schranken benutzen können. Die englischen Dampfer, die seit Ausbruch des Krieges im Rigischen Hafen aufhalten, verlassen demnächst Riga und begeben sich nach Petersburg. — Vier Rigische Hafenkutter wurden von Riga nach Archangelsk abgeordnet. — In Warschau verläßt die Bevölkerung die Stadt. Man trifft alle Anstalten für die Verteidigung. Es tritt aber auch schon die Befürchtung auf, daß durch das Vordringen der Deutschen nach Warschau, das bevorstehende scheint, auch der Fall Warschau entschieden sein würde.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 6. Juli. Am letzten Sonntag sind in der Nähe von deutschen Kriegsschiffen die schwedischen Dampfer „Henrik Wicander“ aus Stockholm, „Nigula“ aus „Boermland“ aus Goeteborg, ferner die Segelschiffe „Eros“ aus Delsingborg, „Doppel“ aus Ranna aufgebracht und sämtlich nach Swinemünde übergeführt worden.

Stockholm, 6. Juli. Um die sorgsamste Behandlung der deutschen Verwundeten in Roma zu gewährleisten, wurde der Generalfeldarzt des Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Garnisonlazarets von Stockholm Dr. Almann sowie zwei aus dem Balkankriege erfahrene Rote Kreuz-Schwedinnen nach Gotland.

Verd., 6. Juli. Um für den Feind bestimmte Lichtsignale unmöglich zu machen, beobachtet die Berliner Polizei nachts alle beleuchteten Fenster. Die Polizei hat bei Personen festgenommen, an deren Fenstern verdächtige Lichtsignale beobachtet werden konnten. In allen andern Fällen ergab sich die Unschuldigkeit des Verdächtigen.

Wien, 6. Juli. Ein verspätet eingetroffener Bericht aus Petersburg besagt, daß sich in der Ostsee drei russische und zwei englische Unterseeboote befinden. Die beiden englischen, denen es gelang, im vorigen Oktober in die Ostsee zu dringen, blieben den Winter hindurch in Schottland blockiert.

Konstantinopel, 6. Juli. An der Front in der Gegend von Bassomah wurde eine feindliche Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn befördert wurde, in die Flucht geschlagen. Der Feind ließ über 50 Tote, darunter einen Major und zwei andere Offiziere, zurück.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Nördlich des Niemen haben Truppen, die zum Schutzbereich des Feldmarschalls v. Hindenburg gehören, ein großes Stück des schönen Kurland fest in der Hand. Über 100 Kilometer kann man von der ostpreussischen Grenze zum Nordosten fahren, bis man auf die deutschen Infanteriestellungen stößt, die sich in einer Breite von rund 250 Kilometer zum Niemen-Strom hinunter und zum Ostseeufer hin erstrecken. Noch sind die Operationen dort nicht abgeschlossen und die Russen werden sich noch manchmal darüber die Köpfe zerbrechen, was ihnen dort noch bevorzuehen mag. Verblüffend war die Schnelligkeit des Vormarsches.

— eine Glanzleistung der deutschen Truppen und ihrer Führer. — Binnen weniger Tage hatte der mit der Leitung des Unternehmens beauftragte Generalleutnant v. Quenlein die Vorbereitungen getroffen, zu denen auch eine Verabredung mit den in der Ostsee operierenden

Marinetellen gehörte. In der Frühe des 27. April begann der „Gymnarch“ aus den äußersten Plankenstellungen heraus: eine Kolonne ging bei Schmalenungen über den Niemen und nach Norden zu, eine andere — 100 bis 125 Kilometer davon entfernt — brach aus dem ostpreussischen Nordwesten in östlicher Richtung vor. Jene drang bereits am ersten Tage mit der Infanterie fast 50 Kilometer in Kurland ein, mit der Kavallerie nach Rossmen und über die Dubissa hinaus; diese stieß bei Korkian auf Widerstand und mußte den Übergang über den Minia-Abchnitt unter dem Feuer schwerer russischer Artillerie erzwingen, kam aber ebenfalls ein gutes Stück vorwärts. Eine dritte Kolonne rückte in der Mitte langamer vor. Am Morgen des zweiten Tages stellte es sich heraus, daß der an der großen Straße Tilsit-Mitau bei Standville stehende Gegner sich eiligt der drohenden Umfassung seiner linken Flanke entzogen hatte und auf Rieling-Sawle abgezogen war. Sofort wurde die rechte Kolonne in nachgeschickt. Sie nahm noch am Abend Rieling, war also

in zwei Tagen 75 Kilometer vorwärts

gekommen. Die linke Kolonne hatte in dem sehr schwierigen, meist morastigen Gelände besonders große Anstrengungen zu überwinden, weshalb die Mittelkolonne sie durch einen Halblinks vorwärts unterstützte, erreichte aber mit Kavallerie doch schon Wornu an der Seenlinie westlich von Rieling. Der dritte Tag führte die rechte Kolonne bereits über den vom Feinde verteidigten Windawski-Kanal, die linke nach Wornu und Telsze, ihre Kavallerie nach Triskist nordwestlich von Sawle. Fast 100 Kilometer sind nach vorwärts gewonnen. Die Russen, die in Kurland wohl nur Kavallerie und Reiter mehr gehabt hatten, ziehen nun schleunigst mit der Bahn Verstärkungen heran und laden sie zwischen Sawle und Szadow aus. Aber die deutsche Truppenführung läßt sich dadurch nicht beirren: die Kavallerie erhält den Befehl, die Bahnen zu zerstören und um Sawle herumzugreifen; und es geht weiter vorwärts.

Am Nachmittag des 30. April, des vierten Tages, zieht die rechte Kolonne in Sawle ein, das die Russen angelegt haben, und verfolgt noch ein Stück darüber hinaus. Die Kavallerie erbeutet auf der Straße nach Janisch-Mitau Maschinengewehre, Munitionswagen und Bagagen. Sie zerstört die Bahnen südwestlich und nordwestlich von Sawle. Der nächste Tag bringt Nachrichten, wonach der Feind von Romno her Truppen schickt, um unsere rechte Flanke zu bedrohen.

Die Infanterie wird daher angehalten und nach rechts verdrängt mit der Meinung, die Dubissa-Linie zu halten; die Kavallerie jedoch greift immer weiter vor. Sie besetzt nach Gefechten Janisch und Shagora, die nur noch sechs Meilen von Mitau entfernt liegen, und nimmt Gefangene, Maschinengewehre und Bagagen des in voller Auflösung nach Mitau flüchtenden Feindes. Am 2. Mai freilich ist die im Zwischenraum noch stehengebliebenen Russen bei Elaisgirn ein und macht 1000 Gefangene. Umfangreiche Bahnzerstörungen an allen erreichbaren Linien gelingen nach Wunsch. Dann wird die Kavallerie der rechten Kolonne zurückgenommen, um den Gegenstoß an der Dubissa zu unterstützen, die der linken aber stößt, obwohl schon das Entsetzen russischer Verstärkungen in Mitau gemeldet wird, über Grahof vorwärts, nimmt noch 2000 Russen gefangen und steht am 3. Mai mit Teilen 2 Kilometer vor Mitau.

Die Abwehr des russischen Vorstoßes gegen unsere rechte Flanke stellte neue hohe Anforderungen an die Ausdauer der Truppen. Eine umfassende Gegenoffensive an der Dubissa bewies dem Feinde, wie sehr er die Stärke der deutschen Truppen unterschätzt hatte. Erst allmählich erholte er sich von der Überraschung und schaffte neue Infanterie, Kavallerie und Artilleriemassen heran. Zu gleicher Zeit erlebten die Russen noch eine besondere Überraschung: den

Zug auf Libau.

Während unsere Hauptkolonnen in Eilmärschen auf die obere Dubissa aufzubrechen, ging eine Nebenkolonne von Memel her nordwärts etwas langsamer vor. Eine Abteilung derselben marschierte über Schloba, eine andere nahe am Strande von Süden her auf Libau vor. Vom Feinde war nicht viel zu merken. Die Marine hatte ihn schon am 29. April durch die Beschießung von Libau eingeschüchert. Am 6. Mai sprengte er selbst die Ostforts, dann brachten unsere Kriegsschiffe auch die Strandbatterien zum Schweigen. Die Landtruppen, die an eine so schwache Verteidigung des großen Hafens nicht glauben wollten und immer auf einen Hinterhalt gefaßt waren, nahmen die Südforts nach kurzem Gefecht und griffen von der Landseite an. Über die Russen waren tatsächlich auf diesen Schlag nicht vorbereitet gewesen. Sie konnten nur noch in Mitau stärkere Truppen ausladen und in südwestlicher Richtung vorrücken, vermochten jedoch unsere langsam nachgebende Linie nicht zu durchbrechen. Am 8. Mai, 6 Uhr morgens, zogen die deutschen Soldaten in Libau ein. Etwa 1500 Gefangene, 12 Geschütze und eine Anzahl Maschinengewehre bildeten die Beute. Der frische Wagemut fand schönen Lohn. Schnell wurden Abteilungen zur Sicherung des Platzes um etwa 50 Kilometer über Preßburg, über Hafenpot und am Strande vorgeschoben. Sie haben bisher alle Stöße des allmählich sich sammelnden Gegners abgewehrt und werden das auch ferner tun.

Neue Schwindereien von „Reuter“.

Postkade mit Stachelbrautischen.

Das Reuterische Bureau verbreitet die Nachricht, die deutschen Behörden hätten die Post der schwedischen Postdampfer „Byorn“ und „Thorsten“, die angehalten worden sind, geöffnet und zensuriert. Reuter wünscht dies als Widerlegung der deutschen Erklärung allgemein bekannt zu machen, daß die Posten der schwedischen Regierung ungeöffnet zurückgeschickt worden sind.

Die Nachricht des Reuterischen Bureaus ist un wahr, bemerkt dazu das B.L.B. und sagt weiter: Die Post des schwedischen Dampfers „Thorsten“ ist nicht zensuriert, sondern mit Einschluß der russischen Post der schwedischen Postbehörde unversehrt zurückgegeben worden. Dagegen sind allerdings seinerzeit einige verdächtige Poststücke des schwedischen Dampfers „Byorn“ geöffnet worden, die unter der Ladung verdeckt aufgefunden wurden, und deren Schwere ohne weiteres erkennen ließ, daß sie

keine Poststücke enthielten. Bei der Öffnung ergab sich dann, daß der Inhalt aus Konterbande bestand, nämlich aus Stachelbrautischen, die an die britische Regierung adressiert waren. Die schwedische Post des Dampfers „Byorn“, die nicht Konterbande war, ist der schwedischen Postbehörde wieder ausgestellt worden.

Lokales und Provinzielles.

Marktblatt für den 8. Juli.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	12 ¹⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ²¹	Monduntergang	5 ¹⁰ N.

1621 Französischer Fabeldichter La Fontaine geb. — 1681 Kirchenleiblicher Georg Neumark gest. — 1709 Sieg Peters des Großen über Karl XII. von Schweden bei Poltawa. — 1808 Dichter Julius Moser geb. — 1819 Schulmann Karl Bloch geb. — 1822 Englischer Dichter Percy Shelley bei Spezia ertrunken. — 1827 Bildhauer Robert Henze geb. — 1886 Englischer Staatsmann Joseph Chamberlain geb. — 1893 Luftschiffer Generalleutnant Graf Ferdinand v. Zeppelin geb. — 1867 Komponist Rudolf Dellinger geb.

Sachsenburg, 7. Juli. Vor einer falschen Gutmütigkeit gegen entsprungene Kriegsgefangene wird dringend gewarnt. Wer einen Kriegsgefangenen bei der Flucht hilft, hilft dem Feind des Landes und handelt dadurch bewußt gegen das vaterländische Interesse. Wer einen entwichenen Kriegsgefangenen sieht oder von seinem Aufenthalt erfährt, hat die Pflicht, unverzüglich der nächsten Polizeibehörde davon Mitteilung zu machen.

§ Postalisches. Der Privatpaketverkehr nach Südtirol ist nunmehr auf alle Orte der Bezirkshauptmannschaften Bozen, Brigen, Bruneck, Trient, Meran und Schlanders ausgedehnt. Ferner sind Postpakete bis 5 Kilogramm ohne und mit Wertangabe bis 100 Kronen nach einer größeren Anzahl von Orten des Küstlandes wieder zugelassen, worüber die Postanstalten nähere Auskunft geben. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketarten sind im Verkehr mit den vorstehend genannten Gebieten Tirols und dem Küstlande verboten.

Sauau, 6. Juli. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Main bei Gmünd. Ein Hauptmann, seine beiden Kinder und ein Diener führen in einem Kahn auf dem Main spazieren. Das Boot kenterte aus bisher unbekannter Ursache. Alle vier Personen fielen ins Wasser und ertranken. Bis jetzt konnte nur die Leiche des Dieners gefunden werden.

Nah und Fern.

o Soldatenreiche Familien in Schleswig-Holstein. In An-lei, im Schleswighen, hat eine Familie 10 Söhne im Felde stehen. Die Witwe Amalie Möller in Segeberg in Holstein ließ 9 Söhne und 2 Schwiegeröhne fürs Vaterland in den Kampf ziehen. Der Bierhändler Peter Speith in Schönberg in Holstein schickte 9 Söhne hinaus und der Arbeiter Peters in Sellisch in Norddithmarschen 8 Söhne und 2 Schwiegeröhne.

o Automatenbäder. Die Bernburger Baugenossenschaft, eine gemeinnützige Unternehmung, die gegründet wurde, um dem Wohnungsmangel in Bernburg abzuhelfen, — der dortige Oberbürgermeister ist Vorsitzender des Aufsichtsrates — hat kürzlich eine originale und überaus nützliche Einrichtung geschaffen, nämlich die eines Automatenbades. Es ist zunächst probeweise in einem Hause der Genossenschaft eine Badeeinrichtung geschaffen worden. Durch Vermittlung eines Automaten wird für 10 Pfennig sofort Gas abgegeben, daß der Badesofen für ein Bad, bei mäßiger Temperatur des Wassers auch für zwei Bäder, warmes Wasser liefert. Der Automat hatte in den ersten vier Wochen eine Einnahme von 11 Mark, so daß also 110 Bäder abgegeben wurden.

o 39 Millionen Rubel Schaden in Moskau. Der amtlichen Statistik zufolge wurden 475 kaufmännische Unternehmungen und 207 Privathäuser verwüstet und zerstört, darunter 113 deutsche, 90 russische und 479, die Angehörigen verbündeter oder neutraler Nationen gehörten. Der bisher angemeldete Schaden erreicht die Summe von 39 Millionen Rubel.

Kleine Tages-Chronik.

Ingolstadt, 6. Juli. Hier hat ein Fabrikarbeiter eine Arbeiterin wegen verheißener Liebe in die Donau gestoßen und durch anhaltendes Untertauchen ertränkt. Beim Ringen verlor er schließlich den Halt und wurde selbst von den Wellen verschlungen.

Amsterdam, 6. Juli. Aus Washington wird gemeldet, daß Morgan sich außer Gefahr befindet.

Amsterdam, 6. Juli. Nach Berichten englischer Blätter sind die Weizenpreise wieder im Steigen begriffen. Am Sonnabend wurden für das Quarter um 2 Schilling und mehr als am Freitag verlangt. Auch Mais und Gerste sind teurer geworden.

London, 6. Juli. Die Fleischversorgung Londons ist in dem am 30. Juni abgelaufenen Jahre um 25 800 Tonnen oder 11,8 Prozent hinter der des Vorjahres zurückgeblieben.

London, 6. Juli. Wie das Reuterische Bureau aus New York meldet, hat dort eine Bombenexplosion im Hauptpostgebäude die Detektivabteilung beschädigt. Verletzt ist niemand worden.

Saloniki, 6. Juli. Eine Abteilung des englischen Roten Kreuzes ist abgegangen, um in Serbien Vorkehrungen gegen den befürchteten Ausbruch der Cholera zu treffen.

Moskau, 6. Juli. In Astrachan (Südrußland) und Umgebung breitet sich die Pest immer mehr aus.

Petersburg, 6. Juli. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Baris, daß bei einem starken Sturm die Fabrik für Schwellenimpregnierung der Südbahnen niedergebrannt ist. Über eine halbe Million Schwellen sind vernichtet worden.

Voransichtliches Wetter für Donnerstag den 8. Juli.

Meist wolkig und trübe, Regenfälle, vereinzelte Gewitter, südwestliche Winde.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Sachsenburg.
